



Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. F. Winkler [F. H.].

P o l y x e n a.

Wird es nicht im Osten helle?
Sendet nicht des Gottes Hand
Von des Tages heil'ger Schwelle
Seine Strahlen durch das Land?
Wein! noch hält den jungen Morgen
Kühler Meereschatten auf.
Halt' ihn ewig so verborgen,
Oder send' ihn schnell herauf!

Weinet nicht! bald wird es tagen.
Und wenn erst der Morgen graut,
Nicht zu bangen, nicht zu klagen,
Bient sich dann der Heldenbraut.
Unter frohen Siegestänzen
Und mit Blumen reich geschmückt,
Muß ich eine Göttin glänzen,
Bis — den Dolch der Priester zückt.

Ha! entschlicher Gedanke!
Blutig wird das Opfer seyn!
Hüllt denn dieser Erde Schranke
Keine Zuflucht für mich ein?
Schirmt! o schirmt mich, Ihr Gefährten!
Ist denn Mitleid keine Pflicht?
Ach! im Himmel und auf Erden,
Selbst bei Todten wohnt es nicht.

Weil er sterbend es geboten,
Muß ich in das dunkle Grab.
In das kalte Reich der Todten
Ruft mich seine Stimme ab.
Ueber die geweihte Grenze
Dehnt er seine Rechte aus,
Und des Lebens frische Kränze
Fordert er in's Todtenhaus.

Ach! mit liebendem Vertrauen
Konnt' ich ihn im heit'ern Sinn
In das Heldenauge schauen:
Milde Liebe wohnte d'rin.

Willig reicht' ich ihm die Rechte,
Aber, als ich sie ihm gab,
Weihten schon die finst'ern Mächte
Mich verhängnißvoll dem Grab. —

Seht! dort bricht der Sonnenwagen
Feurig seine Pforten auf.
Wie die Sonnenrosse jagen!
Eilig fördern sie den Lauf.
Schon beleuchten sie die Stätte,
Wo die heil'ge Troja stand. —
Hilf, Kassandra! Rette! Rette!
Stütze mich mit Schwesterhand!

Dank Dir, die geübt in Leiden
Diese lange Schmerznacht
Mit der bangen Todgeweihten
Trostverkündigend durchwacht.
Eilt! Bekränzt nun Polyxenen!
Düste sollen mich umweh'n,
Und es sollen die Hellenen
Schmucklos nicht ihr Opfer seh'n. —

Weh! es sind nur wenig Tage,
Das Ihr bräutlich mich geschmückt.
Da verstummte jede Klage,
Froh war Alles und beglückt.
Dich nur sah ich traurig wallen,
Schwester, der wir nie geglaubt!
Und den Todten schon verfallen
Sahst Du mein bekränztes Haupt.

Bürgin für den jungen Frieden,
Pfand des Glückes sollt' ich seyn.
Und den göttlichen Peliden,
Lhetis Sproßling, nannt' ich mein.
Sorglos stand ich ihm zur Seite,
Der die Brüder mir erschlug.
Doch im stolzen Brautgeleite
Stand die Rache und der Fluch.

Weh! als Paris von dem Gotte
Und von Hektor's Geist gedrängt,

Feindlich mit verweg'nem Spotte
Auf Achill den Pfeil gelenkt,
Sah' er nicht, daß viele Pfeile
Unsehbar er mitgesandt.
Doch mit des Verderbens Eile
Zieh'n sie heute noch durch's Land. —

Hast Du darum, Aphrodite!
Reiz und Jugend mir verlieh'n,
Daß mich aus des Frühlings Mitte
In ihr Reich die Todten zieh'n?
Sprecht mir nicht von Euren Leiden!
Leben könnt Ihr und Euch freu'n,
Wenn die wechselvollen Zeiten
Neue Blumen vor Euch streu'n.

Sprichst Du, Mutter, mit dem Gatten
Bogst Du gern in's dunkle Land?
Reichtest dem geliebten Schatten
Freudig die verlobte Hand?
Ach! Du hast in Lust und Leiden
Manches Jahr mit ihm durchlebt,
Und bei'm jammervollen Scheiden
Wärst Du gern ihm nachgeschwebt.

Ich! in Eines Tages Ringe
Birgt sich Liebe, Schwur und Tod.
Des Verderbens rasche Schwinge
Raubt ihn vor dem Abendroth.
Aber gierig seine Hände
Streckt er aus dem Grab heraus,
Und zur blat'gen Opferpende
Wählt er die Geliebte aus! —

Mutter! Schwester! laßt uns scheiden,
Eh' der Grabeszug erscheint.
Einmal sei dem herben Leiden
Eine Thräne noch geweint. —
Himmel! Himmel! Tritte schallen!
Ja, es ist die Stunde voll,
Wo ich dem Geschnitte fallen,
Jung und schuldlos sterben soll.

Hat nicht Artemis, die Keine,
Rettend vor des Priesters Hand,
Hin zu ihrem heil'gen Schreine
Iphigenien gesandt?
Ach! uns zürnen alle Götter;
Von den Himmlischen gehaßt,
Wutet ohne Trost und Retter,
Was nur Priam's Haus gefaßt. —

Stimmt denn an die Festgesänge!
Komm, Cassandra, führe mich!
Bei dem Rauschen heil'ger Klänge
Hebt der Busen freier sich.
Denken will ich, daß dort unten
Mich der Vater wieder sieht,
Und mich Hektor, frei von Wunden,
Sanft an seinen Busen zieht.

Ha! jetzt nah'n die Myrmidonen!
Gnäd'ge Götter, gebt mir Muth!
Einem Hauch aus Euren Zonen,
Bis mein Schmerz auf ewig ruht!
Winkst Du mir, Du bleicher Schatten?
Schrecklicher, ich kenne Dich!
Und es eint die Braut dem Gatten
Noch in Hades Schatten sich.

Friedrich Böllau,

P r o c i d a.

(Fortsetzung.)

In ihrer Villa saß Giulia im stummen Schmerze.
Wilde, schreckliche Bilder flogen an ihr vorüber. Sie
sah ihren Vater der Wuth des Tyrannen verfallen,
sah Luigi unter dem Schwert des Henkers knieend.
War er schon dahin, der geliebte Jüngling? Bei dem
Gedanken, daß vielleicht sie selbst durch ihr kühnes
Wort sein Unglück, seinen Tod beschleunigt haben
könne, schnitt ein unnennbares Weh durch ihr Herz
und trostlos starrte sie hinaus in die Nacht.

Da ward leise unter dem Altare ihr Name ge-
rufen. Der Ton, der liebe, süße Ton schlug an ihr
Herz. Noch einmal erklang es: „Giulia!“ Und hin-
ab zur Pforte flog das Mädchen, jüngst verzweifelt,
jetzt wonnevoll. Er trat ein. Sie lachte, weinte vor
Freude, hing an seinem Halse und konnte nicht fas-
sen, daß er es war, Luigi, frei, unversehrt, leben-
glühend.

Du hier, Du? rief sie.

Ein Eisengitter brach, die tiefe See empfing und
rettete zur Nachtzeit den Schwimmer! jauchzte Luigi.

Das Meer schützt unsere Liebe! wiederholte, der
Worte der Saracenin gedenkend, Giulia. Und nun
brach aus Beider Herzen der volle Strom des Ent-
zückens. Nach langer Trennung sahen sie sich wieder,
trotz Ketten und Ketten des Tyrannen. Arm in
Arm, Auge in Auge weilten sie. Diesen Schwüren,
diesen Küssen lauschten Engel. — Endlich, an allen
Sinnen trunken und dennoch in heiterer Geisteskraft
sich losreisend, rief Luigi:

Die Stunde drängt, ich muß fort.

Wohin? rief Giulia.

Ich kann, ich darf Dir das nicht künden! — er-
wiederte der Jüngling. — Aber fasse Muth, glaube,
hoffe!

Wenn Du das sagst, o mein Geliebter, mit dies-
sem Muth, dieser Ruhe, — rief Giulia — so fürchte
ich nichts mehr, nicht die Drohungen des Tyrannen,
nicht das ganze Heer unserer Feinde. Süß, entzük-
kend ist es, der Liebe zu vertrauen.

Noch einmal drückte Luigi die Geliebte an sein
Herz.

Dies Pilgerkleid, wie für mich hingelegt am
Meerufer, über das ein Saracenenmädchen schlüpfte,
verbirgt mich den Verfolgern! — flüsterte er. — Sei
gewiß, ich bleibe Dir nah', im entscheidenden Au-
genblicke Dein Schirm, Dein Rächer.

Giulia fragte nicht weiter und drängte jetzt selbst den Jüngling fort — zu Thaten. Als auch ihr Vater ihr durch einen Getreuen sagen ließ, er werde erst gegen Morgen heimkehren, ahnete sie geheime Verbindung zum Heil Siciliens. Die dunkle Nacht, der fernhin doch herrlich rollende Donner, die ganze Natur schien ihr im Einklange mit dem, was sich jetzt bereitete. Wie arm, wie ausgestorben und nur dem Schmerz verfallen war ihr noch vor Kurzem die Welt erschienen. Und jetzt empfand sie wieder allen Reichtum des Lebens. In Hoffnung und Sehnsucht, in tausend Gedanken an ihren Vater, Luigi und Sicilien durchwachte sie noch Stunden, bis endlich süßer Schlummer, ihr mit Friedensträumen nahend, nach so viel Leiden, so viel Kämpfen das große, reiche Herz beschwichtigte.

Während dessen kimmten, von der Nacht begünstigt, auf steilen, nur den Eingeborenen bekannten Pfaden, Verbündete zu den Höhen des Pellegrino. Durch die ganze Insel war der leise Ruf zu dieser Versammlung ergangen. Jede Stadt hatte ihre Vertreter gesandt, welche, schon seit Tagen zu Palermo und auf dem Lande verborgen, des Einen harreten, der alle diese Geister lenkte und einte. Obschon durch Anjou aus dem Königreiche verbannt und geächtet, war er oft, während Gott seine Feinde mit Blindheit schlug, in Sicilien erschienen, bald als Mönch *), bald unter anderer Gestalt. An seinem Geiste war der Geist der sicilischen Barone, an seinem Muth der Muth der Bürger und des Landvolkes erwacht. Das Kraftgefühl der Insulaner hatte er neu geweckt, das sterbende Feuer ihrer Vaterlandsliebe wieder angefaßt und bald sollte es über ganz Sicilien als Flamme leuchten, die, größer und herrlicher wie die Gluthen des Aetna, in einem Aufschwunge alle Feinde des Landes verzehrte. Und die Waldungen des Pellegrino, als ahneten sie, welche Rächer Siciliens sie aufnahmen, flüsterten und rauschten und schienen zu sagen: „Verfolgte, bald Verfolger, unter unseren Schatten tretet zusammen. Dieser Berg, einst Burg Hamilkar's, werde zur Wiege Eurer Freiheit!“

Gegen die Höhe des Pellegrino lichtete sich der uralte Hain. Ein freier Raum, bald von Mondlichtern, bald von Wolkenschatten überflogen, zeigte sich. Von dieser Bergzinne, wie von einer Warte herab war das großartigste See- und Landgemälde, noch in

*) Geschichtlich.

den düsteren Farben der Nacht ruhend, zu schauen. Tief unten am Fuße des Pellegrino breitete das Meer, ein dunkelblauer Stahlguß, sich aus. Das Rauschen seiner Wellen verlor sich leise, doch herrlich, bis hinauf zu diesen Höhen. In dunkleren Schatten lag Palermo. Von der Beleuchtung, in welcher am letzten Abende die königlichen Gärten gestammt hatten, erlosch ein Stern nach dem andern — Bild einer absterbenden, in das graue Nichts sich verlierenden Herrlichkeit. Ueber dem Bergücken des Pellegrino zerstreut ragten als Denkmäler von Hamilkar's Kämpfen mit den Römern, hie und da colossale Steintrümmer empor *). Zwischen diesen Ruinen-Schwibbögen und den Bäumen wandelten die Verbündeten, die große Sache des Vaterlandes verhandelnd, auf und ab, edle, kräftige Naturen. Selbst das Aetnagebirge hatte seine riesenhaften Bewohner, Jäger und Hirten, gesendet. So wild und heftig aber auch Blick, Geberde und Rede dieser leidenschaftlichen, von brennendem Hass gegen die Franzosen ganz erfüllten Männer waren — eine allgemeine Stille trat plötzlich ein, als der Eine, Stifter und Lenker der Volksverbindung, Procida, sich zeigte. Eben trat er, von Alaimo Lentini, Palmiero Abbate, Abbotares, Ventimiglia, Caltagione, Maestro Angelo und Calzerano umringt, aus der Grotte, welche, später Wallfahrtsort für ganz Palermo, die damals noch unentdeckten Gebeine der heiligen Rosalia enthielt. Neben Procida wandelten zwei Männer, Benedikt Zaccaria, Geheimschreiber des Kaisers Michael Paläologus und der ehrwürdige Bischof von Pacta, Karl's Gefangenen entronnen.

(Die Fortsetzung folgt.)

B a s s i s t.

In einer Familie war die Rede von einem beliebten Bassisten, welcher eben die dasige Bühne verlassen hatte. Ein Knabe von sechs Jahren fragte den Vater, was ein Bassist sey? Aber noch ehe derselbe antworten konnte, belehrte der einige Jahre ältere Bruder des kleinen Fragers: Es sei ein Mann mit einer groben Sprache.

Auflösung des Bierstüblers in No. 127.
Steindruckerei.

*) Sie sind noch vorhanden, siehe Brydone und Kephallides.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Schwerin (im Mecklenburg'schen).

Am 31. Mai 1830.

Ich bin Notizenmacher
Bei manchem Blatt,
D'rum hab' ich Widersacher
In unsrer Stadt;
Wie Hornißschwärme regen
Sich diese Herr'n,
Und möchten längst mir legen
Das Schreiben gern.

Fr. Rafmann.

Nach im buchstäblichen Sinne auf dieses Motto beziehend, eröffne ich diesmal mein Referat mit Würdigung eines Angriffs, der sowohl mich als Ihr geehrtes Blatt getroffen.

Es war nämlich am 28. Mai im Jahre des Herrn 1830, als No. 43 der Schwerin'schen Zeitung erschien und mit ihr der Doctor Grefmann, welcher in Form einer „Gehorsamsten Bitte“ hatte drucken lassen:

„Es hat sich jemand erfrecht, das Gerücht auszusprengen, ich sei der Verfasser einer Correspondenz-Nachricht aus Schwerin, welche sich in den diesjährigen Nummern 91, 92 u. 93 der Dresdener Abendzeitung abgedruckt findet. Obgleich ich nun überzeugt bin, daß kein Vernünftiger einer solchen Verläumdung Glauben schenke, da sich ein Mann von Ehre und einiger Erziehung unmöglich zum Pasquillant (sic!) erniedrigen kann, so bitte ich doch alle mir Wohlwollende, den etwaigen Unvernünftigen so lange gütigst zu widersprechen, bis mich der Redacteur jener Zeitung von diesem schimpflichen Verdachte befreit haben wird *).

Schwerin, den 26. Mai 1830.

Dr. Grefmann.“

Jedem „Vernünftigen“, der diese geharnischte Bitte mit der erwähnten Correspondenz-Nachricht zu vergleichen Gelegenheit hat, muß sich nothwendig die Ueberzeugung aufdringen, daß der Dr. Grefmann von dem odiosen Worte Pasquillant durchaus keinen richtigen Begriff haben muß. In jener Nachricht können wir, auch in des Intolerantesten Augen, in weiter nichts gesündigt haben, als daß wir, wie schon früher in diesem Blatte, ein freimüthiges Wort über den hier herrschenden Kastengeist auszusprechen wagten und demnach unsere harmlose Satyre und unser Bischen Mutterwis gegen eine Thorheit richteten, die um so mehr eine Geißel verdient, als sie in ihren Folgen so verderblich auf das Zusammenleben der Gebildeten, die gesellige Harmonie, einwirkt und alle und jede Genuß gewährende Vereinigung schon im Keime ersticht. Wenn wir nun bei Gelegenheit der stattgehabten Subscriptionbälle die scheinbare Aneinander-schließung, aus der sie hervorgingen, so wie die Frauenbasereien, die dieselben in Umlauf setzten, aus einem, wie uns scheint, richtigen Gesichtspunkte auffassend, beleuchteten; so wird kein „Vernünftiger“ auf den Einfall gekommen seyn, noch je kommen können, uns Persönlichkeiten zu überführen, da wir uns nur über das

*) Unsere Erklärung steht im 139sten Stücke.
Die Redaction.

Allgemeine, der Wahrheit treu, ausgesprochen haben, und alsdann bloß das Grefmann'sche Epitheton „schimpflich“ und den bösen Titel „Pasquillant“ verdienen können, wenn man, einer verkehrten Richtung des Zeitgeistes folgend, überhaupt annimmt, daß ein Kampf für die Wahrheit schimpflich und Pasquill sei. So lange dieß aber nicht geschieht und man uns nicht des Fehlers zeihen kann, Thatsachen entfielt zu haben, müssen wir die Art und Weise, wie der Dr. Grefmann gegen uns zu Felde zieht, nicht nur für unbesonnen und gehässig, sondern auch für höchst lächerlich erklären. Es bleibt überhaupt immer ein Beweis beschränkter Verstandes, gegen die Correspondenzen eines Ortes, falls diese, wie hier, auf Wahrheit gegründet sind, öffentlich aufzutreten und sich in seinem Urtheile über sie so ungeberdig zu benehmen. Uebrigens läuft es auch dem Charakter eines Mannes von „Ehre oder einiger Erziehung“ schnurstracks zuwider, mit Grobheiten und Invektiven um sich zu werfen, zumal wenn es, wie hier, in einer Zeitung geschieht, wo auch jeder Unerzogene das Vergnügen haben kann, für seine Paar Schillinge Insertionsgebühren grob zu werden — wenn nämlich der Redacteur tolerant genug ist, es anzunehmen und die Folgen, die daraus entstehen könnten, ruhig abzuwarten. Wir selbst halten es nicht der Mühe werth, die gehorsamste Bitte injuriös anzunehmen und demgemäß zu verfahren, obgleich uns alle Competenz zusteht. Der uns zugeworfene Ehrentitel trifft uns, wie schon bemerkt, durchaus nicht, weil uns, bei unserer Schilderung des Allgemeinen, in keiner Hinsicht ein Vorbild gefessen; will man aber einmal nobis inuitis Aehnlichkeiten getroffen finden, so kann dieß gerade ein glänzender Beweis für die Richtigkeit unserer Zeichnung und folglich für die Wahrheit unserer Behauptung seyn.

Da übrigens der Doctor Grefmann gegen Alles, was sich in dieser Art freimüthig, oder nach seinem saubern Ausdrucke, pasquillantig ausspricht, sich ritterlich aufzulehnen scheint, so begreifen wir wiederum nicht, weshalb er bis jetzt versäumt, sich auch von dem bei uns weit allgemeiner ausgesprengten Gerüchte, als sei er Verfasser der Schweriner Berichte im hiesigen Abendblatte, freisprechen zu lassen, da diese, seinem Urtheile gemäß, gewiß auch von einem Pasquillanten herrühren müssen.

Beim Referiren der Subscriptionbälle im Abendblatte, wo dem Cliquentwesen gleichfalls der Stab gebrochen wird, ist unter andern die vielbesagte Association mit einer „Schüttelmixtur“ verglichen, bei welcher der Tanz das Gemenge in Bewegung setzt, wo aber, wenn die Musik schweigt, die Mixtur ruht, das specifische Gewicht sich geltend macht und — der Bodensatz zu finden ist. Wahrlich ein Witz, der einem Mediciner alle Ehre machen würde, den aber der Dr. Grefmann entweder aus dem Grundsatz, daß eine Krähle der andern die Augen nicht aushackt, oder aus irgend einem anderen Motive unbefehdet gelassen hat! —

Wenn ich zu weitschweifig geworden, so werden Sie, geehrter Herr und Freund, mir dieß schon deshalb nachsehen, weil nicht nur Ihr Correspondent, sondern auch Ihr Blatt selbst verunglimpft ist, und wir diese Rechtfertigung uns selbst, wie den geschätzten Lesern dieses Blattes schuldig zu sein glauben. — Doch nun kein Wort mehr davon und zu andern Dingen, die wir heute desto kürzer abzufassen gedenken.

(Der Beschluß folgt.)